

Natur und Umwelt: Kapital oder Kostenfallen? *Hans Höhener, VR-Präsident der Sämtisbahnen, Präsident SBS*

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, hier als Präsident von Seilbahnen Schweiz einen Beitrag zu diesem wichtigen Thema leisten zu können. Im gedruckten Programm ist als Referent unser Direktor, Peter Vollmer vorgesehen. Er musste sich zu seinem grossen Bedauern – wegen einer internationalen Verpflichtung – für heute entschuldigen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich es nicht unterlassen, dem Organisationskomitee und allen Verantwortlichen der Swiss Alpina im Namen der ganzen Seilbahnbranche bestens für Ihre Aktivitäten zu danken. Sie ermöglichen damit auch der Seilbahnbranche, welche ja nicht nur die Seilbahnunternehmungen, sondern auch die Industrie und viele weitere Partnerorganisationen umfasst, eine interessante Plattform und einen wertvollen Erfahrungsaustausch.

Das heutige Tagungsthema birgt ja einigen Sprengstoff wie das die vorangegangenen Referate bereits deutlich gemacht haben. Ich möchte deshalb in meinen Ausführungen einige Aspekte aus Sicht der Seilbahnbetreiber machen.

Wenn Sie jetzt meinen, die Seilbahnunternehmungen seien sozusagen der prinzipielle Gegenspieler zu den Anliegen der Natur und des Umweltschutzes, irren Sie!

Auch uns ist es klar, dass gerade die einmalige Naturschönheit unseres Landes, unsere einmalige Bergwelt letztlich die Grundlage und das Kapital für unseren Tourismus sind. Letztlich verkaufen wir als Seilbahner mit unseren Leistungen auch die Natur mit. Von daher haben wir selber alles Interesse, dass dieses Kapital nicht unüberlegt und lediglich aus kurzfristigem Profitdenken heraus, verspielt wird.

Wir sind dabei auch fest der Überzeugung, dass wir mit unseren Aktivitäten einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung einer vielfältigen und gelebten Kultur- und Berglandschaft leisten.

Dass wir mit unserer Tätigkeit in konkreten Fällen auch in Clinch mit Anliegen der Umweltorganisationen und manchmal auch mit den Behörden kommen, gehört dazu. Wer aber meint, auf der einen Seite stünden einfach die am wirtschaftlichen Denken orientierten Seilbahnbetreiber und auf der anderen die für die Natur zuständigen Gutmenschen, greift klar zu kurz.

Als Seilbahnunternehmer und als Branchenverband sind wir selber stark von klimatischen Veränderungen und Entwicklungen abhängig. Wir müssen uns deshalb mit diesen Entwicklungen in unserem eigenen Interesse intensiv auseinandersetzen.

Anhand einiger Beispiele möchte ich Ihnen unsere Sichtweise aufzeigen.

1. Die Natur als wichtiges Kapital auch unserer Branche.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass die Benützung der Seilbahnen zwar auch für sich allein einen Erlebniswert hat, doch vor allem darum erfolgt, weil man damit die Naturschönheiten erleben kann. Wir sind sozusagen die Mittler zur Natur.

Sie wissen alle, dass gerade die Attraktivität und die Vielfalt der voralpinen und alpinen Räume vielerorts nicht direkt durch Eingriffe der Menschen bedroht sind, sondern durch

deren Abwanderung und durch die Aufgabe der sog. Landschaftspflege wie sie besonders auch durch die Berglandwirtschaft geleistet wird.

Die touristische Komponente gehört sozusagen zur Achillessehne der wirtschaftlichen Existenzerhaltung unseres alpinen Raumes. Mit anderen Worten: wenn Sie die Seilbahnen schliessen würden, zerstörten Sie damit die gesamte wirtschaftliche Wertschöpfung.

Wir produzieren ja gerade dort wo sonst wenig geschieht und wo die Diskrepanz zu den Wachstumsentwicklungen in den Zentren immer grösser wird.

Es tönt vielleicht banal, aber es ist viel mehr als eine Rechtfertigung: Wer meint, die Seilbahnen würden bald den letzten Berggipfel verkabeln, irrt gründlich: Die Anlagestatistik zeigt, dass seit einigen Jahren sogar ein leichter Rückgang festzustellen ist. Man konzentriert sich – vor allem auch aus wirtschaftlichen Gründen – auf weniger, dafür geeignetere Anlagen.

Man muss übrigens auch hier die Proportionen wahren. Allein die Zahlen über die in unserem Land benutzten Flächen als Schneesportpisten zeigen, dass hier in keiner Weise „übermarcht“ wurde.

Allein die Tatsache, dass unsere Seilbahnen – im Gegensatz zum öffentlichen Verkehr – ja nicht einfach durch die öffentliche Hand bestellt und allfällige Kostenlücken abgegolten werden, zwingt uns im Sinne einer Kundengewinnungs- und Öffentlichkeits-Strategie auch die Sensibilitäten dieser Kunden und der Öffentlichkeit zu berücksichtigen.

Ich könnte Ihnen jetzt eine ganze Zahl von bisher schon erbrachten Leistungen aufzählen, welche darauf abzielen, die Seilbahnprojekte und –Betriebe bestmöglich mit der Umwelt und Natur in Einklang zu bringen:

Stany Andenmatten hat Ihnen ja gerade vorhin die Branchenlösung einer Umweltbaubegleitung aufgezeigt.

Ich kann Ihnen ein Beispiel aus derjenigen Unternehmung zeigen, bei welchem ich als VR-Präsident direkte Verantwortung trage: Naturerlebnispark Säntis

Der Titel meines Beitrages beinhaltet ja auch den Begriff „Kostenfallen“. Ja, das ist so, übertriebene Auflagen können für uns auch schnell zu Kostenfallen werden.

Sowohl Bauverzögerungen, teilweise hervorgerufen durch manchmal unfaire Einsprachen, aber auch behördenseitige Auflagen, setzen unsere Unternehmungen oftmals wirtschaftlich derart unter Druck, dass gerade auch die freiwillig und zusätzlich geleisteten Beiträge auf der Strecke bleiben.

Es muss hier auch mit aller Deutlichkeit festgehalten werden, dass es leider immer wieder Organisationen aus dem Bereich des Umweltschutzes gibt, welche sozusagen prinzipiell und damit willkürlich einen Beschwerdeprozess in Gang setzen, obwohl sie selber wissen, dass sie letztlich keine Chance haben. Gegen diese verfehlte Art von „Umweltschutz“ setzen wir uns entschieden zur Wehr.

Wir sehen deshalb gerade auch im Bereich des Verbandsbeschwerderechtes Handlungsbedarf, so wie das die ständerätliche Kommission angepackt hat.

Wenn wir von Kosten im Zusammenhang mit der Natur und Umwelt sprechen, muss auch die Frage der Schneesicherheit und der technischen Beschneigung erwähnt werden.

Klima und Seilbahnen

Wir machen uns Sorge um die Klimaentwicklung, denn nur bescheidene – langfristig zu beobachtende – Klimaveränderungen haben massive Folgen.

Generell sagen die Experten unterhalb von 1'500 bis 2'000 m einen zusehends akuterem Schneemangel voraus.

Eine Erwärmung um 2 Grad lässt nach Auffassung der Experten die Schneesicherheit gemäss der 100-Tage-Regel von 1'200 auf 1'500 m ansteigen. In Einsiedeln (910 m) hätte dies beispielsweise folgende dramatischen Konsequenzen: Die Anzahl der zum Skifahren geeigneten Tage ginge von heute 51 auf 24 zurück. Dies entspricht mehr als einer Halbierung der aktuellen Dauer der Wintersportsaison! Generelle Folgerung vieler Experten: In Zukunft werden nur noch Wintersportgebiete oberhalb von 1'500 m als geeignet für den alpinen Skisport erachtet.

Eine derart generelle Aussage ist allerdings verfehlt. Die Erfahrungen zeigen immer wieder, dass je nach örtlichem Mikroklima, Hangexposition und Bodenbeschaffenheit auch tiefer gelegene Wintersportgebiete durchaus als relativ schneesicher bezeichnet werden dürfen.

Abnahme der Wintersporttage

Im Mittel nahm die durchschnittliche Anzahl Betriebstage aller Seilbahnanlagen in der Schweiz während der vergangenen 25 Jahre um 9 Tage ab. Eine Trendwende ist nicht erkennbar. Die Unterschiede sind von Region zu Region sehr gross: In verschiedenen Wintersportgebieten des Juras und der Voralpen war während der gleichen Zeitdauer gar ein Rückgang der Anzahl Betriebstage um rund die Hälfte zu verzeichnen!

Mit technischer Beschneidung kann diese Entwicklung nicht einfach überlistet werden. Technische Beschneidungen sind dennoch wichtig, um in vielen Fällen Lücken zu schliessen.

Im Gegensatz zu unseren Nachbarländern (um nicht zu sagen der Konkurrenz) werden bei uns noch relativ wenige Pistenflächen technisch beschneit. Es sind dies gerade mal 15%.

In Oesterreich ist das mehr als das Doppelte; im Südtirol macht es 80% der Pistenflächen aus.

Bremse dieses Prozesses ist aber nicht die Ökologie (denn diese Anlagen müssen ja diesbezüglich entsprechend bewilligt sein, bei grösseren Anlagen mit gesonderten Umweltverträglichkeitsprüfungen), sondern es ist die Ökonomie.

Technische Beschneidungen kosten viel Geld und werden deshalb nicht einfach auf Vorrat oder unnütz installiert.

Fazit:

Die Seilbahnen sind sich ihrer Verantwortung gegenüber der Natur und der Umwelt absolut bewusst. Beispiele von „schwarzen Schafen“ können zwar genannt werden, sie sind aber nicht branchentypisch und werden auch von uns nicht gedeckt!

Wenn wir der Bedeutung der Seilbahnen für die Entwicklung des alpinen Raumes Rechnung tragen wollen, braucht es aber auch einen vernünftigen Umgang und eine nicht ideologisch fixierte Interessenabwägung.

Allein die Themenwahl des heutigen Tages, aber auch die verschiedenen Beiträge beweisen, dass wir unsere Verantwortung Ernst nehmen.